

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 33=53 (1887)

Heft: 8

Artikel: Die neue Felddienst-Ordnung des deutschen Heeres

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIII. Jahrgang.

Nr. 8.

Basel, 19. Februar.

1887.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Die neue Felddienst-Ordnung des deutschen Heeres. — Mittheilungen über das Gewehr kleinsten Kalibers nach dem System des Professors Hebler. — Précis de la campagne de 1805 en Allemagne et en Italie. — Kriegsgeschichtliche Beispiele der Feldbefestigung und des Festungskrieges. — Eidgenossenschaft: Kreisschreiben des Bundesrathes. Durchführung und Aufnahme des Landsturmgesetzes. Kriegsgerichte. Kündigung des Waffenplatzvertrages von Brugg. Verabfolgung von Reglementen. Preisaufgaben des eidg. Unteroffiziersvereins. — Ausland: Deutschland: Herr Krupp in Essen. Die neue Chargirung. Oesterreich: Rüstungen. Frankreich: Militär-Musiken. Urlaubsbewilligungen für Offiziere. Ergänzung der Reglemente. Einführung von Messer und Gabel in der Armee. Militärischer Gruss. Militär-Journalistik. England: Ein Distanzritt. Rumänien: Heeresausrüstung. Mexiko: Verräther des Kaisers Max. — Bibliographie.

Die neue Felddienst-Ordnung des deutschen Heeres.

In der Form eines Entwurfes ist letztes Jahr vom preussischen Kriegsministerium eine neue Felddienst-Ordnung veröffentlicht worden, welche bei voller Aufrechterhaltung der höchsten Forderungen an Körper und Geist des Soldaten für die entscheidenden Momente, also für den Kampf selbst, eine Schonung der Kräfte in allen vorhergehenden taktischen Momenten und eine möglichst weitgehende Lösung der Fesseln einheitlicher strenger Formen, wie sie bisher gültig, herbeizuführen bezweckt.

Dem Kampfe, also der Vollendung der taktischen Gesamthandlung geht der Marsch und die Ruhe zwischen den einzelnen Märschen voran. In diese beiden Glieder der Taktik höchst wünschenswerthe Erleichterungen für die Truppe hineinzubringen, in bisher ungekannter Ausdehnung, ist das heutige verdienstvolle Unternehmen der leitenden Stellen im deutschen Heerwesen.

Die Stellen, welche die Anregung zur Umarbeitung der bisher bestehenden Vorschriften gegeben haben, sowie der Schöpfer dieses klassisch geschriebenen Entwurfs haben sich ein Verdienst um das Heer erworben, dessen Bedeutung erkannt werden wird, wenn der Entwurf zur dienstlichen Vorschrift geworden sein wird, und wenn nach demselben die Truppen im Frieden geübt wie im Felde verwendet werden.

In dem Entwurfe sind zunächst nur ausgearbeitet die Kapitel vom Ordonnanzdienst, von der Aufklärung, der Sicherung, dem Marsche und der Unterkunft; die weiteren wichtigen Theile des „Dienstes im Felde“, wie Verpfle-

gung, Munition, Sanitätsdienst etc. und der ganze zweite Theil der gesammten Felddienst-Ordnung, „die Ausbildung für den Felddienst“, scheinen noch in der Ausarbeitung begriffen zu sein.

Wenn man aber aus den vorliegenden Stücken den Geist des gesammten Werkes beurtheilen darf, so scheint es, als wenn der Auftraggeber für diese Arbeit folgende Preisfrage gestellt hätte: Wie können die Truppen und in denselben der einzelne Mensch und das Pferd im Felde geschont und die Kräfte derselben frisch erhalten werden, ohne die schliesslichen unverrückbaren Ziele des Krieges zu schädigen? Bis zu welchen Momenten kann diese Rücksicht auf Schonung und Erhaltung der lebendigen Kräfte als in erster Linie stehend aufrecht erhalten werden? Und glänzend sind diese schwierigen Fragen gelöst worden, freilich unter Aufopferung eines formalen Schematismus, aus welchem heraus für die Aufrechterhaltung einer erstarrten äusseren Disziplin hohe Anforderungen an die Truppe gestellt worden waren auf Kosten der werthvolleren inneren Zufriedenheit der Truppen und der daraus hervorgehenden freiwilligen Disziplin. In diesem Aufgeben des formalen Schematismus liegt einmal eine Freimachung der Kräfte und eine mächtige Erweiterung der Selbstständigkeit der Truppenführer und Kommandeure, ein hochbedeutsamer Fortschritt, dann aber auch eine Entlastung des Soldaten von körperlichen Leistungen, welche seine Kräfte bis zu einem gewissen Grade nur der Form und nicht des Wesens wegen anspannten, also ein Fortschritt im intellektuellen Sinne.

Diese beiden bedeutsamen Fortschritte an sich zu erreichen, ist jedenfalls auch der Zweck

dieser neuen Ordnung der Dinge gewesen; aber ein anderer Zweck hat noch vorgelegen, einer, den man als einen „rein egoistischen Zweck des Kampfes“ bezeichnen kann. Der Kampf erfordert in seiner siegreichen Durchführung Truppen mit möglichst frischen Kräften; er will geschonte Menschen und Pferde in sie hineingeführt haben, damit sie den höchsten physischen und psychischen Anforderungen, die er rücksichtslos an sie stellen muss, genügen. Denn was nützen Truppen mit geschwächten Kräften, wenn man zur Erringung des Sieges solche mit vollen Kräften haben muss. Eine kluge Heeresleitung schon also die Kräfte vor dem Kampfe, um sie, soweit wie unvermeidlich, schonungslos im Kampf selbst zu gebrauchen. Dieser Grundsatz ist in klarster Form und in reinster Konsequenz nunmehr für den Dienst im Felde aufgestellt worden, und seine Anwendung wird die doch noch unvermeidlichen harten Strapazen des Feldlebens nach Möglichkeit erleichtern, Tausenden des Volkes in Waffen die Gesundheit erhalten und schliesslich die Truppen mit frischeren Kräften in den Kampf und so zum Siege führen. Jeder Sieg aber verkürzt die Dauer des Krieges, bringt den Frieden näher und gibt den zur Wehr ausgezogenen Bürger zeitiger der Familie, dem Erwerbe, dem Staate zurück. So erkennen wir in diesen Veränderungen des Dienstes nicht nur einen Fortschritt in der Zweckerfüllung des Heeres, sondern auch einen in der Fürsorge für das Volkswohl und begrüßen denselben mit Freude.

Das deutsche Volk ist wehr- und heerkundig und wird daher rasch das Verständniss für die neuen Umänderungen finden.

Von nun an sollen sich die Vorposten naturgemäss aus der Avantgarde entwickeln; sie nehmen die einfachsten Formen an; nothwendig erscheinende Abänderungen der Formen oder auch allgemein gültige Vorschriften darf der Führer, selbst der kleinsten Gliederung, der Feldwachen, vornehmen, auf seine eigene Verantwortlichkeit hin, deren Schwerpunkt nur dahin gelegt wird, dass „ein Angriff die Vorposten jederzeit in voller Bereitschaft findet“. Hierin liegt die Richtschnur aller Anordnungen. Wie die Schonung der Kräfte im Einzelnen bewirkt werden soll, geht aus Folgendem hervor: Die Dichtigkeit der Kette der Doppelposten im Feldkriege ist sehr gelockert, nur die Strassen und andere zwischen denselben liegende besonders wichtige Punkte werden durch Doppelposten besetzt; da, wo der Posten seine Ablösung als Unteroffizierposten dicht hinter sich hat, wird er einfacher Posten; unter Umständen kann den Doppelposten gestattet werden, das Gepäck abzulegen und auch zu rauchen. Die Ablösung

der Kavallerievedetten erfolgt stündlich. Der Patrouillendienst im Vorterrain ist, auch bei Nacht, nur von der Kavallerie zu leisten; ist keine eigene Vorposten-Kavallerie da, so sind hierzu auch die, in reichlicherem Maasse wie bisher, jeder Vorposten-Kompagnie zugetheilten Ordonnanzreiter zu verwenden. Die Infanterie-Feldwachen können unter Umständen auch in bedeckten Räumen untergebracht werden, auch können die Mützen aufgesetzt werden. Die Vorposten-Kompagnien dürfen in bedeckten Räumen untergebracht werden und das Gros der Vorposten kann sogar ein Ortschaftslager beziehen. „Losung und Feldgeschrei“ sind gefallen und der Verstand des Soldaten in freier Bethätigung seiner Selbstständigkeit wird in Anspruch genommen. Der Doppelposten lässt bei Tage und bei Nacht Alles durch, was er als zweifellos zur Armee gehörig erkannt hat.

Auf dem Marsch, in nicht unmittelbarer Nähe des Feindes gibt es für die Infanterie nur noch eine Marschkolonne in Sektionen zu Vieren und zwei Gliedern mit erweitertem Gliederabstand; das Aufschliessen zum Marsch im Tritt durch grosse Ortschaften wird nur durch das Aufschliessen des zweiten Gliedes bewirkt; das so ermüdende Aufschliessen zur Aufhebung der Marschdistanzen zwischen den Kompagnien findet nicht mehr statt.

Nicht auf der rechten Seite der Strasse ist zu marschiren, sondern auf der bequemsten Seite. Die Ruhehalte während des Marsches sind ohne Aufmärsche der Truppe zu machen, nur Schnelligkeit zur Erlangung der Ruhe ist massgebend. Die Theilung der Truppen in kleine Marschkolonnen ist zu erstreben; unter Umständen, bei grosser Hitze u. s. w. kann die Theilung bis zu Kompagnien herab vorgenommen werden.

In Bezug auf die Nachtruhe oder längeren Aufenthalt ist als Regel aufgestellt, dass jede, auch die nothdürftigste gedrängteste Unterkunft in bedeckten Räumen, jedem Biwak vorzuziehen ist; wenn nicht die gesammte taktische Lage eine derartige ist, dass ein ganz bestimmtes Terrain unmittelbar mit Truppen besetzt sein muss. Ist wegen nicht genügenden Vorhandenseins von gedeckten Unterkunftsräumen — Ortschaftslager — ein Biwakiren unbedingt nothwendig, dann ist die vornehmlichste Sorge der Führer die baldigste Herstellung der Ruhe und möglichst auch von Hütten und ähnlichen Schutzmitteln der Mannschaften gegen die Einflüsse des Bodens und der Witterung. Die Lagerformen der Truppen im Biwak sind ausserordentlich vereinfacht, und von der Regelmässigkeit der Gesamtform eines grossen Biwaks ist zu Gunsten der Gesundheit Abstand genommen wor-

den; die sanitäre Bodenbeschaffenheit ist in erster Linie massgebend.

Die Drillmeister werden freilich wenig Freude an diesen Neuerungen haben. Wer aber das Wesen des Kriegsdienstes erkannt hat und wer auch nur seine drei Jahre in der Front gedient hat, der wird wissen, welchen hohen, kräfteersparenden Werth unter Umständen die Gesamtheit dieser an sich oft als Kleinigkeiten erscheinenden Neuerungen hat.

Es existirt bis jetzt keine Armee einer europäischen Grossmacht, welche es gewagt hat, sich in ihrer Felddienst-Ordnung so von den Formen zu befreien und die Schaffung des Wesentlichen so in die freier gemachte Hand der Führer zu legen, es ist vielleicht auch keine ihrer Elemente so sicher, dass sie es wagen dürfte. Das deutsche Heer dürfte mit diesem Wagniss einen nicht unwesentlichen Vorsprung gewonnen haben.

Auf diesem Gebiet hat man Formen aufgegeben, durch deren Einübung im Frieden kostbarste Zeit vergeudet wurde, an ihre Stelle hat man das Vertrauen in die innen gefestigte Disziplin der Truppe, in die gehobene Intelligenz der Mannschaft gesetzt. Auf dem Gebiet der Vorbildung zum Felddienst und der Disziplin, auf dem des formellen Exerzierens wird man, dies ist mit Sicherheit zu hoffen, auch bald folgen in der Ausscheidung zeitvergeudender Formen. So wird sich aus dem innern Dienstbetrieb der Armee heraus der Schritt vollziehen, der eine rationelle Ausbildung der Wehrkräfte erfordert, der Schritt einer Beseitigung veralteter überflüssiger Formen zu Gunsten der Schonung der Kräfte.

Mittheilungen über das Gewehr kleinsten Kalibers nach dem System des Professors Hebler.

In Nr. 1 dieses Jahrganges hat dieses Blatt eine Besprechung der Arbeit des Herrn Professors Hebler, betitelt: „Das kleinste Kaliber oder das zukünftige Infanteriegewehr“, gebracht. Diese rührte von einem als Autorität anerkannten Fachmanne her. Heute sind wir in der Lage, eine Mittheilung, welche wir von Herrn Professor Hebler schon vor längerer Zeit erhalten haben, die wir aber wegen Mangel an Raum znrücklegen mussten, folgen zu lassen. Derselbe schreibt:

„Es wird wahrscheinlich die Leser Ihres hochgeschätzten Blattes interessiren, wenn ich Ihnen mittheile, dass ich in der letzten Zeit volle 6 Wochen in Karlsruhe war, um die Schiessversuche, betreffend Auffindung des zum Komprimiren geeignetsten Pulvers, endgültig abzuschliessen, und dass dies nun auch geschehen

ist. Es wurden dabei 3 spezifisch leichte und 7 spezifisch schwere Pulversorten der eingehendsten Prüfung unterworfen; — den Sieg hat eine spezifisch schwere Pulversorte von Rönshahl davongetragen. — Da mir aber noch andere Mittheilungen zu machen bleiben, so ist es mir heute nicht möglich, näher auf die Pulverfrage und ihre endlich erfolgte Lösung einzutreten.

Während meiner Anwesenheit in Karlsruhe ist es Herrn Lorenz gelungen, ein Verfahren zu erfinden, um das Pulver in der gewöhnlichen eintheiligen Patronenhülse zu komprimiren, während es mir geglückt ist, das Pressen des Pulvers in einer solchen Weise vorzunehmen, dass dadurch die innersten Schichten, welche die Wand des Zündkanals bilden, am dichtesten werden (radiales Komprimiren); dadurch wird der maximale Gasdruck bedeutend erniedrigt.

Da wir nun das Pulver direkt in der eintheiligen Hülse komprimiren, so wird natürlich keine zweitheilige Munition mehr angefertigt.

Durch das Komprimiren in der eintheiligen Hülse ist die ganze Sache bedeutend vereinfacht und erleichtert worden, — sowohl die Fabrikation der Hülse selbst, als auch das Komprimiren des Pulvers.

Die Hülse lässt sich sehr viele Male gebrauchen; sie enthält keinen Ring (Hohlzylinder), worin das Geschoss steckt, wie dies beim System Rubin der Fall ist.

Ueber den Komprimirapparat, sowie über die Art des Komprimirens, kann ich mich heute nicht weiter einlassen, da es mir an Zeit fehlt; es sei dabei aber noch erwähnt, dass Hr. Lorenz die Patente (auf die Art des Komprimirens in der eintheiligen Hülse) auf seinen Namen und seine Kosten nimmt, — mir hingegen einen Antheil am Gewinn gibt, weil es mir gelungen ist, das Komprimirverfahren so einzurichten, dass dadurch der maximale Gasdruck beträchtlich erniedrigt wird.

Wir sind ferner von der Verwendung der Patronenhülsen aus Stahl abgekommen, weil die Fabrikation solcher Hülsen viel zu schwierig ist, und verwenden nun wieder Messinghülsen — aber sog. hartgezogene Messinghülsen —; dieselben sind fast ebenso elastisch wie diejenigen aus Stahl.

Auch am Geschoss ist eine kleine Aenderung vorgenommen worden; sein Gewicht (14,6 gr.) ist dasselbe geblieben; seine Form hingegen wurde etwas verändert; statt nämlich dasselbe vollständig zylindrisch zu halten, wie bisher, besitzt es nun zuhinterst einen kurzen zylindrischen Theil von 5 mm. Länge und 7,72 mm. Durchmesser; dann einen kurzen Konus von 3 mm.